

Tourenbericht Prägraten - Eisseehütte - Eisseer - Weisspitze 3300m

Verfasst von Jürgen Weiss, im März 2010



Die Weisspitze 3300m vom „Vorderen Seekopf“ 3280m aus gesehen

Meine Frau Angelika und ich sitzen um 08:30 Uhr im Frühstücksraum der Pension Berger in Prägraten. Wir sind im dritten Jahr hier. Im ersten Jahr wurden wir, aus Wilhelmshaven an der Nordsee stammend, noch etwas skeptisch von Ferdinand, dem Pensionswirt, begutachtet. „Die und Bergsteigen“, so konnte ich in seinem Gesicht ablesen, „das wird gar nichts!“

Mittlerweile haben wir ihm das Gegenteil bewiesen. Mit einigen Touren aus der Umgebung, die es in sich hatten. Er zweifelt auch nicht mehr daran, dass ich bereits den Grossvenediger und den Grossglockner bestiegen habe. Und nun soll es auf die Weisspitze hinauf gehen. In vier Tagen wollen wir wieder in der Pension sein, bei drei Übernachtungen auf der Eisseehütte auf 2521m. Für den morgen Tag (22.08.09) ist ab Mittag Schlechtwetter mit Gewitterschauern vorhergesagt. Deshalb plane ich vorsorglich den vierten Tag ein. Als wir nun gut gesättigt den Frühstücksraum verlassen wollen, ergreift Ferdinand noch einmal das Wort. „Du bist schon ein Guter“ sagt er leise, „aber pass auf, der Berg schläft nie!“

Mit diesem gut gemeintem Ratschlag machen wir uns auf den Weg. Es geht mit dem PKW bis zum Parkplatz Bodenalm, gut 1700m hoch.

Wir haben Glück und finden noch einen Platz für unser Auto. Es ist Kaiserwetter bei 25 Grad und dementsprechend sind hier Kohorten und Manipel unterwegs. Gar nicht mein Fall. Aber bei unserem Ziel wird sich bald Spreu vom Weizen trennen! Der Forstweg zur Bodenalm auf 1960m liegt überwiegend in der Sonne und so suchen wir die wenigen Schatten der Bäume immer zu einer kurzen Verschnaufpause auf. Schließlich erreichen wir um 11:20 Uhr die Bodenalm und gönnen uns eine knappe Stunde Pause. Bis hier kommen tatsächlich noch Familien mit Kinderwagen herauf!

„Gott sei Dank, dass ist gleich vorbei“ denke ich mir im Stillen und freue mich schon auf den weiteren Weg. Hinter der Bodenalm wird der „Verkehr“ deutlich geringer. An einer schönen schattigen Stelle steht rechts vom Pfad eine einladende Bank. Leider ist die schon besetzt. Vier Bergwanderer sitzen dort. Zwei von ihnen tragen eine „Jever - Kappe“. Wir begrüßen sie mit einem „Moin, moin“ aus unserer Heimat. Schnell kommen wir ins Gespräch und erfahren, dass die Wandergruppe aus Wittmund kommt! Gleich um die Ecke zu Wilhelmshaven. So klein ist die Welt. Die Gruppe hat auf der Eisseehtütte übernachtet und berichtet von einem guten Quartier. Mit dieser positiven Nachricht marschieren wir weiter. Ab der 2000m Marke zieht sich der gut ausgetretene Weg nun in das Timmeltal hinein. Linkerhand fließt ein Bach, den wir in etwa zwei Kilometer nach links über eine Brücke aus Holzbalken überqueren.



Im Timmeltal. Links: Tulp Spitze, mittig: Zopetscharte, rechts: Zopetspitze

Hier pausiert gerade eine größere Gruppe Bergwanderer und kühlt sich die geschundenen Füße im Bach. Wir schmettern ein kurzes „Grüß Gott“ und marschieren weiter. Ich blicke links nach oben hinauf.

„Dort irgendwo muss die Kreuzspitze mit 3164m Höhe sein“ denke ich mir. Die steht auch noch auf meiner Gipfelloste, aber nicht in diesem Jahr. Hoch vor uns am Horizont ist schon die Eisseehütte zu sehen.



Die Eisseehütte auf 2521m, so nah, aber noch so weit weg!

Wir stapfen in kurzen Serpentinien den gut ausgetretenen Weg weiter hinauf, immer die zwei Teleskopstöcke zur Unterstützung im Einsatz. Rechterhand kommt ein schöner Wasserfall herunter. Die Hütte ist immer im Blick, aber ich habe nicht den Eindruck, auch nur einen Meter weiter heranzukommen.

Zu allem Übel und dem Wetterbericht entgegen, zieht es sich auf einmal zu! Meine Frau braucht eine Pause, also setzen wir uns kurz auf ein paar einladende Felssteine. Ich dränge zur Eile und kurz darauf geht es weiter hinauf. Knapp unter der Eisseehütte ist es dann soweit. Die ersten dicken Regentropfen platschen herab! Ich mache noch einmal richtig Tempo, um möglichst trocken zur Hütte zu gelangen. Der Regen lässt nach. Kurz unter der Hütte pausiere ich. Meine Frau ist nicht zu sehen. Erst nach einigen Minuten schleicht eine verummte Gestalt den Weg herauf. Es ist Angelika, die sich in ihrem Regencap eingemummt hat.

Nachdem ich sie erkannt habe, steige ich ruhigen Gewissens die wenigen Meter weiter zur Hütte hinauf.



Das erste Ziel, die Eisseehütte, ist erreicht

Geschafft! In der gemütlichen Hütte bekommen wir einen Lagerschlafplatz für 8 Personen, den wir aber für uns haben. Der Regen lässt nach. Ich gehe auf die Veranda und nehme das auf einem Stativ aufgebaute Fernglas in Augenschein. Neugierig beobachte ich die Bergwelt. Oben auf der Zopetscharte (2956m) turnen zwei Gestalten herum. Ich erkenne einen jungen Mann und eine junge Frau. Sie steigen links von der Zopetscharte ins Gelände auf. „Die wollen bestimmt zur Tulpspitze (3068m) hinauf“, denke ich mir. Ich war auch schon oben an der Scharte, aber einen akzeptablen Weg zur Tulpspitze habe ich dort nicht gesehen. Die Gestalten turnen immer noch da oben herum, mal zu sehen, mal verschwunden. Angeseilt sind sie nicht! Auf einmal stehen beide oben auf der Tulpspitze. „Kann dann ja nicht so schwierig sein“, denke ich mir. „Die Tour, Schernerskopf (3045m), Kreuzspitze (3164m) und die Tulpspitze (3068m) nehme ich mal in meinen Tourenplan für das nächste Jahr auf“. Abends treffen wir die beiden jungen Leute in der Hütte beim Abendessen am Nachbartisch wieder. Sie sind etwa Mitte zwanzig und machen einen gut durchtrainierten Eindruck.

Auf die Frage zur Besteigung der Tulpspitze bekomme ich nur die lapidare Antwort, „lag am Weg, haben wir mal so mitgenommen“. Ich denke mir meinen Teil dazu und notiere mir geistig dieses Ziel ganz fest.

Der nächste Tag ist kurz. Wir steigen zum Eissee auf etwa 2664m hinauf.



Kleine Zuflüsse speisen den Eissee

Es ist auf 1,5 Kilometer der gleiche Weg, den wir morgen zur Weisspitze gehen werden. Ich beschäftige mich mehr mit der weiteren Geländeerkundung zur Weisspitze als mit dem Tagesziel, zum Eissee zu kommen. Meine Frau merkt davon nichts. Wie immer, vertraut sie mir und läuft einfach hinterher. Wir erreichen den Eissee. In vollendeter Schönheit liegt er vor uns. Sehr fotogen.



Der Eissee in voller Größe

Wir schießen ein paar Bilder und gehen rechts am See vorbei. Und wo ist die Weisspitze? Ich kann sie von hier nicht sehen. Es geht nun in sehr engen Serpentinaugen ganz steil nach oben. Der schmale Pfad ist äußerst rutschig und ich verkürze die Länge meiner Teleskopstöcke, um einen besseren Halt zu haben. Schließlich erreichen wir ein Hochplateau. Hier verzweigt sich der Weg zur Eisseehütte, aber auch weiter zum „Vorderen - und hinteren Seekopf“. Beides sind Gipfel über 3200m und daher für mich interessant. Mittlerweile hat es sich zugezogen, aber Regen ist noch nicht in Sicht. Ich beschließe, kurz zu pausieren und mir den Anstieg zu den Seeköpfen mit meinem „Einäugigem Fernglas“ genauer anzusehen. „Das dürfte kein Problem sein“, denke ich mir, „das könnte im nächsten Jahr ein Ziel werden“. Meine Frau nuckelt derweil wieder an ihrer Trinkflasche herum und genießt die kurze Pause. Der Himmel zieht sich nun rasch weiter zu. „Wir müssen jetzt ein wenig Tempo machen“, sage ich zu Angelika und schultere meinen Rucksack. Gemütlich folgt sie meinem Beispiel und tritt langsam hinter mir her.

Halbsteil geht es nach unten zur Eisseehütte. Kurz vor der Hütte beginnt es zu regnen. Es ist 12:40 Uhr und diesmal hat auch der Wetterbericht Recht. Es gibt reichlich Regen. Ich setze mich auf die Veranda der Eisseehütte und beobachte geradeaus am Horizont eine starke Gewitterzelle. „Zeit, um mein selbstgebautes Gewitterfrühwarngerät auszuprobieren“, denke ich mir. Ich beobachte die Blitze am Horizont und zähle die Sekunden bis zum Donner herunter. Im Maximum vergehen vom Blitz, den ich auf meiner Anzeige noch als Vollausschlag sehe, 57 Sekunden. Davon bin ich selbst ein wenig überrascht, denn umgerechnet zeigt mein Gerät einen Blitz in einer Entfernung von 19 Kilometer noch mit vollen 10 Skalenteilen an. Voller Freude an meiner eigenen Erfindung teile ich dies meiner Frau mit. Sie nimmt es gelassen mit einem „Ach ja?“ hin.

Der Wind dreht und der Regen peitscht auf die Veranda. Das Gewitter kommt näher. Gezwungenermaßen verlassen wir die Veranda und machen es uns im Schankraum gemütlich. Der Hüttenwirt bastelt noch ein wenig an seinen neu eingesetzten Fenstern herum und fühlt sich eher durch unsere Bestellungen belästigt. Mürrisch freundlich bedient er uns mit Kaffee und Tee und geht dann seiner weiteren Arbeit an den Fenstern nach. So vergeht dann der Nachmittag.

Abends gibt es ein zünftiges Hüttenessen mit einer guten Suppe und einer Käseplatte. Es ist immer wieder erstaunlich, wie weit man seine eigenen Bedürfnisse an die Realität anpassen kann. Statt einem für uns gewohnten griechischen Festessen erfreuen wir uns an einer einfachen Suppe und Käseplatte! Anschließend gibt es noch einige Enziane und Marillen auf den morgigen doppelten Gipfelsieg. Das Wallhorntörl mit 3045m ist für Angelika ihre höchste jemals erstiegene Höhe. Und für mich ist dann die Weisspitze der höchste, in Eigenplanung, je bestiegene Gipfel!

Ein Jahr warten hat ein Ende. Endlich ist der Tag der Tage im Jahr gekommen! Heute geht es zur Weisspitze hinauf. Trotzdem gibt es keine Hektik, da ich wie immer alles gut durchgeplant habe. Um 07:30 Uhr stehe ich im Waschraum höre ein Murmeltier pfeifen. Ich öffne, in meiner Morgenwäsche unterbrochen, die Hintertür der Hütte. Da sitzt doch ein ganz fettes Exemplar von Murmeltier direkt unterhalb der Hütte und starrt mich mit großen Augen an. Offenbar wartet es auf einige „interessante“ Reste des Hüttenwirtes, denn im Umkreis der Hütte ist Jagdverbot und so sind diese possierlichen Tiere hier heimisch geworden. Auch die Jäger, die die Nacht auf der Hütte verbracht haben, müssen das akzeptieren und machen sich mit ihren dicken Flinten noch vor uns auf in die Berge. Später hören wir ein paar Schüsse aufpeitschen. Vielleicht hatten sie ja Jagdglück. Im Sinne der Murmeltiere hoffe ich es allerdings nicht!

Um 09:00 Uhr nach dem gewohnt guten Frühstück geht es endlich los. Wir haben 15 Grad und Kaiserwetter. Der Rucksack drückt etwas mehr, denn ich habe vorsorglich meine Steigeisen mitgenommen. Der Weg zieht sich links neben der Hütte flach um einen Berghügel herum und mündet in einem flachen Taleinschnitt. Hier kommt von oben ein Gletscherabfluss herab, der sich auf einer Breite von etwa 30m durch ein schmales Tal zwängt.

Nach etwa 400 Metern queren wir den Fluss mittels Holzbalken und durchwaten, die Schuhe im wasserdurchtränkten, sandigen Boden versinkend, den Rest des wässrigen Flussbettes.

Der gekennzeichnete Weg steilt nun mächtig auf und wir steigen in Serpentin eine Moräne hinauf. Ich mache zu viel Tempo und verliere meine Frau. Zwangspause! Keuchend kommt sie herauf. Wir pausieren 15 Minuten auf ein paar Felsen, die schon gut in der Sonne liegen. Unter uns liegt der Eisse, den wir tags zuvor umrundet haben. Ich blicke auf meinen Höhenmesser. „Wir sind schon auf 2750m“, vermelde ich.

Meine Frau nickt nur kurz und nuckelt wieder an ihrer Trinkflasche herum. Nach 15 Minuten raffe ich mich auf und dränge zum weiteren Aufstieg. Noch ist Kaiserwetter, aber wer weiß, vielleicht schlägt das Wetter wie gestern um. Der Pfad verliert sich aus meinen Augen. Irgendwo dort oben muss es weitergehen. Also folge ich den spärlichen Markierungen. Ganz weit unten ist jetzt der Eisse zu sehen. Mein Höhenmesser zeigt bereits 2900m an. Noch ein kurzer steiler Anstieg und wir gelangen in einen flachen Taleinschnitt, in den der von oben kommende Gletscherabfluss breit verzweigt mündet. Nach dessen Durchquerung geht es am rechten Rand wieder in sehr engen steilen Serpentin aufwärts.



Am Wallhorntörl auf 3045m angekommen

Wir sind auf einem Hochplateau angelangt. Zügig und flach geht es nun weiter. Ein paar Steinmänner weisen uns den Weg. Das Wallhorntörl ist schon in Sichtweite. Ein Blockwerk aus extrem rumpeligem Steinwerk stellt sich uns auf den letzten Metern als Hindernis in den Weg.



Angelika Weiss am Wallhorntörl



Blick auf das Mullwitzkees

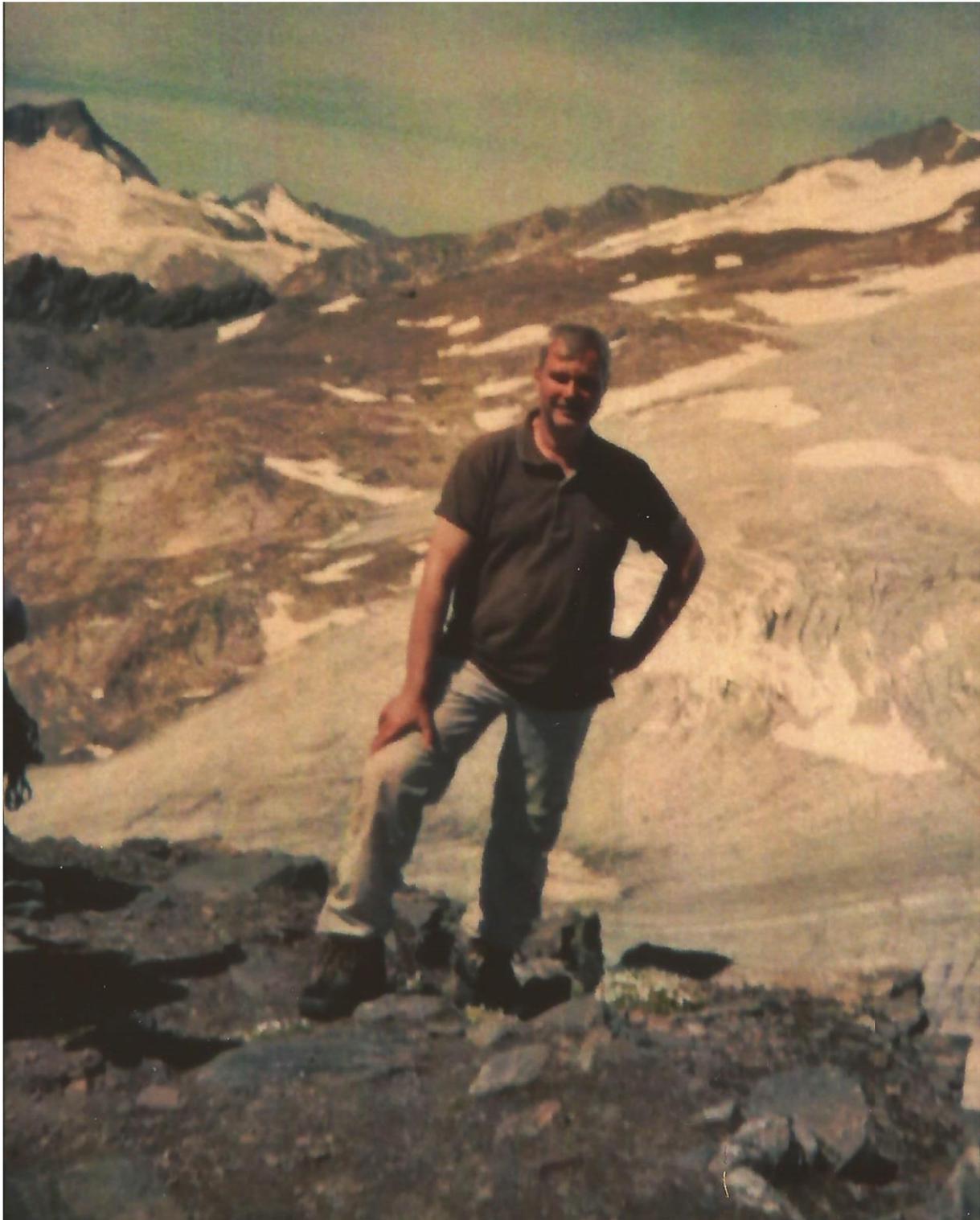


Eine weitere Keesperspektive

Und auch noch einige kleine Altschneefelder sind zu meistern. Geschafft! Um 13:30 Uhr sind wir am Wallhorntörl!



Angelika Weiss am Törl, im Hintergrund der Grossvenediger



Jürgen Weiss am Wallhorntörl

Hier treffen wir auf eine Wandergruppe von 6 Tschechen, die bereits vor uns die Eisseehütte verlassen hatten. Sie wollen die 100m auf das Mullwitzkees absteigen und zum Defreggerhaus auf 2962m hinübersteigen. Offenbar waren die schon auf der Weisspitze! Wir pausieren kurz. Meine Frau hat ihr Tagesziel, das Wallhorntörl mit 3045m erreicht. Sie genießt die Aussicht auf die Gletscherwelt bis hin zum 3666m hohen Grossvenediger.

Ich selber laufe unruhig hin und her, schaue mir den weiteren Weg hinauf zur Weisspitze an. Sie ist noch nicht zu sehen. Ich finde ein paar schwache Wegmarkierungen, folge diesen und verdrehe dann meine Augen.



Hier beginnt der Anstieg zur Weisspitze

„Verdammt, da runter und dann da drüben über dieses steile Schneefeld“ rauscht es mir durch den Kopf. Ich mag keine Schneefelder, aber nach minutenlanger Observierung des Geländes komme ich zum Entschluss, dass dies der einzige Weg ist. Ich klettere wieder zum Wallhorntörl zurück.

Angelika hat es sich schon richtig gemütlich gemacht. Wie immer, wird zuerst wieder an der obligatorischen Trinkflasche genuckelt. Wir machen noch ein paar Bilder vom wunderschönen Panorama. Angelika vergewissert sich, dass ich auch das Mobiltelefon dabei habe, mit dem ich zur Not auch die Bergrettung alarmieren kann. „Wenn es zu schwierig wird“, sagt sie, „dann kehre um. Niemand nimmt es dir übel, wenn du den Gipfel nicht erreichst!“ Die Worte verhallen bei mir ungehört. Ich will diesen Gipfel unbedingt und niemand stellt sich mir dabei in den Weg! Wir verabreden, dass ich in spätestens zwei Stunden wieder am Wallhorntörl bin.

Endlich allein kann ich ordentlich Tempo machen! Ruck zuck bin ich an dem ungeliebten Schneefeld.



Jürgen Weiss bei der Überquerung des Schneefeldes ohne Steigeisen

„Das Ding ist gefährlich“, sage ich mir. „Nicht nur das es links und rechts etwa 45 Grad Schräglage hat, nein, es geht auch noch etwa 20 Grad aufwärts“. Ich überlege, ob ich meine Steigeisen einsetze. „Nein, aufwärts werde ich sie nicht brauchen“, entscheide ich.

So gehe ich in die getretene Spur, setze einen Fuß hinein und schlage dazu den jeweiligen Teleskopstock fest in den Schnee. Schritt für Schritt durchschreite ich so das etwa 30m breite Schneefeld. Aber, wie sollte es auch anders sein, rutscht mir doch etwa in der Mitte des Feldes der rechte Fuß nach unten ab! „Sofort stoppen!“ rauscht es mir durch den Kopf. Ich stehe in sicherer Dreipunktlage mit dem linken Fuß in der Spur und mit zwei Teleskopstöcken gesichert. „Gott sei Dank halten die Stöcke“, sage ich mir und korrigiere den Schrittfehler. „Aber hier zurück musst du auf jeden Fall die Steigeisen anlegen“, hämmere ich mir ein.

Am Ende des Schneefeldes wird es nochmals sehr unwirsch. Es geht in sehr engen, schmalen Serpentinaen steil nach oben. Der Boden ist extrem weich und rutschig und ich habe den Eindruck, einen Meter zu steigen und einen halben Meter wieder zurück zu rutschen.

Nach kurzer Zeit hat diese Quälerei ein Ende und ich erreiche ein Hochplateau. Rechts von mir erstreckt sich nun das Garaneberkees, der Gletscher der Weisspitze. Zeit für eine kurze Verschnaufpause und einen Blick zurück. Das Wallhorntörl kann ich schon nicht mehr sehen. Zu dicht stehe ich an der Felswand, die sich über einen Felsbuckel zur Weisspitze hochzieht.

Mein Höhenmesser zeigt knapp 3200m an. „Schnell weiter“, denke ich, „umso mehr Zeit kann ich am Gipfel verbringen!“ Kurze Zeit später hat das flache Gelände ein Ende und es geht noch enger an den Berg heran. Ein paar kurze steile Serpentinaen und dann kommt der nächste Schreck. „Nein“, schießt es mir durch den Kopf, „dass kann doch nicht wahr sein, noch ein Schneefeld!“. Aber diesmal ist es harmlos. Es geht geradeaus etwa 20m zum nächsten Steilanstieg durch.

Trotzdem heißt es aufpassen, denn der Ein- und Ausstieg bei Schneefeldern ist immer ein wenig problematisch. Am Anfang und am Ende sind sie immer sehr ausgedünnt und man kann leicht im ersten oder letzten Schritt bis zu den Knien einsinken und sich dabei verletzen. „Abgehakt“, denke ich und schaue mir schon den weiteren Verlauf der Trittspur an. Es ist weder eine Markierung noch eine Seilsicherung zu entdecken. Als ob es nicht schon schwierig genug bis hier gewesen ist, nein, jetzt geht es eine Steilrinne hinauf! Extrem steil und in äußerst engen Kurven zieht sich die Trittspur hinauf in die Südflanke der Weisspitze. Zudem ist der Boden völlig durchgeweicht und ich habe Mühe, den Gripp meiner guten Bergschuhe gegen das ständige Abrutschen nach unten in Meterzahl nach oben gutzumachen. In einer engen Kehre an einer besonders steilen Stelle bocke ich erst einmal. Meterlange Rutschspuren anderer Bergsteiger sind zu sehen.

Ich hole ein wenig Schwung, komme gut zwei Meter hoch, um dann mit einer gewaltigen Masse Sand und kleineren Steinen wieder nach unten abzurutschen. Ich schlage beide Teleskopstöcke mit voller Wucht in den Boden und komme zum Stehen. Hinter mir rieselt die Masse aus Sand und kleinen Steinchen in Richtung Garaneberkees hinunter. Eine größere Steinplatte hat sich nun auch entschlossen, mit zum Kees hinabzugleiten.

Höflich mache ich ihr Platz und sie segelt ab. Aber heute bin ich ein Gewinner.
Und so meistere ich auch diese Steilrinne ohne Blessuren.



Das Gipfelkreuz der Weisspitze auf 3300m

Ich stehe jetzt in der Scharte unterhalb der Weisspitze und gönne mir eine kurze Atempause. Mein Höhenmesser zeigt 3250m an.

Vor mir liegt nur noch ein Haufen Blockwerk, durch das ich mich durchstochern muss. Man kann leicht umknicken und die Teleskopstöcke geben hier kaum Halt. Also langsam aber sicher durch. „Nur noch 30m hoch“ sage ich mir, „der Höhenmesser läuft 20m hinterher“. Hinter dem Blockwerk erreiche ich den breiten Rücken der Weisspitze und wenige Augenblicke später stehe ich am etwa 3,50m hohen Gipfelkreuz.

Ich blicke auf die Uhr. „40 Minuten habe ich gebraucht, 35 Minuten zurück, 25 Minuten am Gipfel, dann bleibe ich gut im mit meiner Frau vereinbartem Zeitfenster“, denke ich mir. Ich lege den Rucksack ab und notiere im Wanderbuch Gipfel und Uhrzeit. Es ist der 23.08.2009, 15:10 Uhr. Jetzt kommt noch mein Gipfelritual. Ich nehme meinen Flachmann mit dem guten „Gurktaler Kräuterlikör“ heraus und gönne mir zwei Kappen davon. Danach zünde ich mir meine obligatorische Gipfelzigarette an und genieße den weiten Rundumblick.

Es ist ein einzigartiges Erlebnis. Die Fernsicht ist extrem gut. Nach Süden kann ich bis nach Italien zu den Dolomiten und im Norden bis zum Kaisergebirge in Österreich sehen. Dort sind ein paar Haufenwolken, die aber noch mindestens 500m unter mir liegen. Und vor mir im Norden, direkt in Wurfweite, liegen Groß- und Kleinvenediger, Rainerhorn, Hoher Zaun und Schwarze Wand!



Blick zum Grossvenediger und seinen Trabanten

Eben die höchsten Gipfel der Hohen Tauern in diesem Abschnitt. Allesamt höher als die Weisspitze. Ich hole meine 2,95 Euro teure Einwegkamera heraus und fotografiere wie wild um mich herum.



Das Garaneberkees hat noch eine leichte Neuschneeauflage

Auch das Gipfelkreuz muss verewigt werden. Um es ganz auf das Bild zu bekommen, taste ich mich ganz nahe an den Abgrund zum Garaneberkees heran. Hinter mir geht es senkrecht nach unten zum Kees!

Ich schieße das Bild und verlasse schnell diese mulmige Zone. Eine Weile genieße ich noch die wunderbare Einsamkeit der Natur. Außer mir ist niemand hier oben. Und wie so oft, müssen der Rucksack und die Teleskopstöcke als Beweis meiner Besteigung ohne mich auf das Bild am Gipfelkreuz herhalten.

Ich beobachte das Wetter. „Keinerlei Ungemach in Sicht“, denke ich mir und rüste langsam zum Rückmarsch. Nach 25 Minuten Aufenthalt verlasse ich den Gipfel und klettere zurück. An dem steilen sandigen Stück in der Rinne lasse ich mich einfach hinunterrutschen. Prompt beende ich die Rutschpartie auf dem Hosenboden. Sofort kommt mir wieder die Warnung vom Pensionswirt in den Kopf. „Der Berg schläft nie und einen Gipfelsieg musst du auch heile herunterbringen“, höre ich ihn sagen. Also vorsichtig weiter, noch das flache Schneefeld und dann kommt auch schon bald das Wallhorntörl in Sicht.

Besonders heikel wird jetzt das steile Schneefeld. Abwärts ist das noch gefährlicher als aufwärts! Deshalb pausiere ich erst einmal kurz und lege mir meine Steigeisen an.



Ein Blick von der Weissspitze nach Osten



Links oberhalb vom Schneefeld lege ich vorsichtshalber die Steigeisen an

Es ist das erste Mal seit 4 Jahren nach meinem Absturz an der 3010m hohen Noespitze, dass ich sie wieder einsetzen muss. Skeptisch sehe ich mir das rechte Steigeisen an. Die Krallen haben sich damals beim Absturz in meine Wade tief reingefressen und eine ordentliche Fleischwunde hinterlassen, die genäht werden musste. Trotzdem vertraue ich ihnen ein weiteres Mal und quere, ganz locker und entspannt schnellen Schrittes das Schneefeld. Nachdem ich mich der Steigeisen wieder entledigt habe, bin ich nach einer Stunde und vierzig Minuten wieder am Wallhorntörl.

„Schon wieder zurück, warst du nicht oben?“ fragt meine Frau. „Doch, und es war einmalig schön“, antworte ich. „Das ist der Aussichtsgipfel schlechthin!“ Meine Frau hat sich derweil die Zeit mit einem Paar aus Hannover vertrieben. „Die sind vom Parkplatz Bodenalm losmarschiert bis hier rauf und wollten dahin auch wieder zurück“, berichtet sie. „Geht das überhaupt?“ Das ist ein Gewaltmarsch, aber gute Tourengerer mögen das wohl schaffen.

Wir treten den Rückweg an und sehen immer in einiger Entfernung die vermeintlichen Flachlandtouristen vor uns absteigen. Schließlich pausieren wir und sie entschwinden unseren Blicken.



Blick vom Wallhorntörl ins Timmeltal hinab. Gegenüber mittig: Bergerseehütte

Das Wetter bleibt stabil und so erreichen wir erschöpft aber zufrieden gegen 19:00 Uhr wieder die Eisseehütte. Jetzt noch schnell ein paar Mineralien tanken, eine gute Suppe, ein Käsebrot mit Bier ertränken und einige Marillen und Enziane auf den Gipfelsieg anstoßen!

Satt und zufrieden betreten wir unser Lagerzimmer. Einige unliebsame Zeitgenossen haben sich während unserer Abwesenheit dort breitgemacht und ihre Sachen im ganzen Raum verteilt. Voller Wut schnauft meine Frau zum Hüttenwirt hinunter und fragt an, ob wir nicht das Zweibettzimmer nebenan bekommen können. Der mürrische Wirt hat ein Einsehen und gibt uns das Zimmer.

Nach einer wohltuenden Nachtruhe stehen wir gegen 07:00 Uhr auf. Die Murmeltiere sind auch schon wach und pfeifen uns ein Ständchen. Der Frühstückstisch ist bereits gedeckt, aber meine Frau ist noch nicht da. So gehe ich auf die Veranda und blicke in das Timmeltal hinunter. Es ist wieder Kaiserwetter und auf etwa 2000m Höhe liegt eine geschlossene Wolkenschicht über dem Virgental. Sie zieht sich noch einige Meter ins Timmeltal hinein.

„Das muss ich unbedingt fotografieren“, denke ich mir. Mittlerweile ist meine Frau auch im Schankraum und gibt mir ihre Digitalkamera für eine Aufnahme. Um 07:38 Uhr habe ich den Schnapsschuss des Urlaubs im Kasten!



Blick um 07:38 Uhr von der Eisseehütte ins Timmeltal

Während wir bei der Hüttenwirtin unsere Zeche bezahlen, fährt der Hüttenwirt gemütlich mit seiner Materialseilbahn bis zum Boden des Timmeltals hinunter. Dort besteigt er ein Geländemotorrad und entschwindet unseren Blicken. Die Wolkenschicht hat sich mittlerweile aufgelöst und gibt den Blick bis ins Virgental frei.

Langsam und kontinuierlich steigen wir ab ins Timmeltal. An der Überquerung des Flusses mit den zwei Holzbalken sitzt diesmal keine Wandergruppe. Wir pausieren kurz und marschieren dann weiter dem Ende des Tales entgegen. Kaiserwetter, es wird mit jedem Meter wärmer! Kurz vor der Bodenalm hören wir Motorradlärm. Auf dem schmalen Gehweg kommt uns der Hüttenwirt mit seinem Geländemotorrad entgegen. Schwer beladen mit Packtaschen voller frischer Nahrungsmittel und Getränken schlittert er an uns den glitschigen, steilen Weg vorbei. Er hebt kurz die Hand und weg ist er! Noch lange hören wir den Lärm seines Motorrades. Kurz vor der Bodenalm kommen wir an einen kleinen PKW Stellplatz. Dort steht das Auto des Hüttenwirts voll beladen mit weiteren Versorgungsgütern für seine Hütte. „Der muss bestimmt noch zwei bis dreimal fahren“, denke ich mir, „bei dem schlechten Weg jedes Mal ein Abenteuer, das schnell im Abgrund enden kann. Eine ziemliche Schinderei, aber schließlich ist es seine Privathütte und er geht das Risiko auf eigene Rechnung ein“. Ich bin mir absolut sicher, dass ich diese Hütte ein zweites Mal besuchen werde.

Ich möchte unbedingt die beiden Seeköpfe besteigen, die fast genauso hoch sind, wie die Weisspitze. Die will ich aber noch mit der Besteigung des Schererkopfes (3045m), der Kreuzspitze (3164m) und der Tulp Spitze (3068m) vorher verbinden. Dafür müssen wir aber zunächst auf der Sajathütte (2600m) übernachten. Ein Wunschtraum meiner Frau! Dort wollte sie immer schon einmal nächtigen. Auf dem „Schloss in den Bergen“. Von all diesen Gedanken ahnt meine Frau nichts, während wir weiter zur Bodenalm absteigen.

Nach ein paar kurzen Kehren erreichen wir ziemlich ausgetrocknet die Bodenalm. Unsere Trinkvorräte sind aufgebraucht und nur noch die vollgestopften Müllbeutel mit den leeren Trinkbehältern und anderem Müll zeugen von unserer bisherigen Tour. Genüsslich lenze ich unter dem Sonnenschirm erst einmal einen halben Liter alkoholfreies Bier. Meine Frau macht sich derweil über ein Glas „Cola“ her. Es ist wie immer. Bei diesem Kaiserwetter sitzen wieder Kohorten und Manipel von Ausflüglern auf der Veranda. „Wieder zurück in der Realität“, denke ich mir. Ich bin viel zu erschöpft, um mich darüber zu ärgern. „Nur noch ein paar Meter zurück auf der Forststraße, dann sitzen wir im Auto und fahren gemütlich zur Pension zurück“. Unterwegs keucht uns ein älteres Ehepaar entgegen und fragt nach dem Weg zur Bodenalm.

„Immer die Straße hinauf“ entgegne ich kurz und marschiere gelassen weiter abwärts. Nach ein paar Serpentine erreichen wir den Parkplatz Bodenalm. Es ist schon wieder unglaublich heiß. Zunächst lüften wir das Auto und verladen dann schweigend die Wanderklamotten.

Es ist zu heiß, um sich zu unterhalten. Ich bin einfach nur glücklich, diesen Gipfelsieg nach Hause tragen zu können. So rumpelt das Auto Serpentine für Serpentine die schmale Forststraße hinunter, dann durch Wallhorn und schließlich unserem Quartier in Prägraten entgegen.

Nachdem wir unser Ziel erreicht haben, entladen wir das Auto und machen es uns auf dem Zimmer gemütlich. Zufrieden sitze ich auf dem Balkon zur Südseite Richtung Kreuzspitze und genieße mehrere Marillenliköre. Angelika holt noch einen Stuhl aus dem Zimmer heraus und setzt sich neben mich auf die Veranda. Auch sie nimmt auf ihren ersten 3000 - er Sieg ein paar Liköre.

Unter uns wässert die Pensionswirtin ihren Garten. Unterdessen zerbreche ich mir schon über die nächste anstehende Hüttentour zur „Sudetendeutschen Hütte“ auf 2650m, mit der anschließenden Besteigung des „Großen Muntanitz“, 3232m hoch, den Kopf. Im letzten Jahr habe ich es dort auf Grund der Wetterlage nur bis zum „Kleinen Muntanitz“, 3192m hoch, geschafft. Wie der weitere Verlauf des Urlaubs zeigen wird, soll dies noch eine, besonders für meine Frau, ganz harte Bergprobe werden. Wie der weitere Verlauf des Urlaubs zeigen wird, soll dies noch eine, besonders für meine Frau, ganz harte Bergprobe werden. Ein Hubschrauber stört uns in unserer Ruhe. Er fliegt ständig die Kreuzspitze und das sie umgebende Bergmassiv an. Wir halten es für eine Bergrettungsübung.



Auch unser mitgebrachter griechischer Likörwein mundet uns auf dem Balkon

So vergeht der Nachmittag. Abends gönnen wir uns nach 4 Tagen wieder ein „fürstliches Mahl“ in Prägraten. Satt und zufrieden fallen wir beide, total erschöpft von der Tour, ins Bett.

Am nächsten Morgen sitzen wir wie gewohnt im Frühstücksraum und Ferdinand, der Pensionswirt erscheint. Er schmettert ein kurzes „Morgen“ und setzt sich dann langsam auf die Pritsche am Kamin. Wortlos sieht er uns einige Momente zu. „Bist schon ein Guter“, plaudert er dann los. „Die Weisspitze ist sehr schwierig und du hast deine Frau und dich wieder heil heruntergebracht. Habt ihr den Helikopter gesehen?“ fragt er dann. „Es wird ein junger Mann vermisst, der alleine zur Kreuzspitze, zum Eichham oder auch zum Hexenkopf unterwegs war“. Später sehen wir den Helikopter mit einem Sack am Seil fliegen. Der junge Mann wurde gefunden. Abgestürzt. Tot. Am gleichen Tag erfahren wir von einem weiteren Bergopfer. Ein älterer Bergsteiger verunglückte am Ochsenbug oder auch Kristallkopf genannt. Er wurde von einem Steinschlag getötet. Diesen Gipfel, 3008m hoch, hatte ich erst im letzten Jahr erklommen. Ferdinand hat Recht. Der Berg schläft nie!

Nachwort am 27. Juli 2016

Dies ist mein erster Tourenbericht. Geschrieben habe ich ihn in allererster Linie für meine Eltern, damit sie einen Vergleich zum Bericht von Peter M. Faisst, Besteigung der Kreuzspitze, hatten.

Es war der Anfang, viele weitere Berichte sind diesem gefolgt. Und noch weitere sind in Bearbeitung bzw. in Planung.

Im Jahr 2010 hatte ich noch nicht die technischen Möglichkeiten, den Bericht zu bebildern. Das habe ich nun im Juli 2016 nachgeholt. Es sind alles Originalaufnahmen aus dem Jahr 2009. Nur das Titelbild, die Weisspitze, habe ich im Jahr 2013 vom Gipfel des Vorderen Seekopfes (3280m) fotografiert.